

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 26 (2013)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Vom Baum im Wald zum Schindelkleid  
**Autor:** Herzog, Andres / Stäger, Patrik  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-392406>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Vom Baum im Wald zum Schindelkleid

**Patrik Stäger (42) fertigt Schindeln. Er wählt den Baum und spaltet das Holz von Hand, wie seine Vorfahren.**

Schindeln habe ich im Blut. Mein Grossvater Lorenz Krättli sagte jeweils: «Wenn ein Kind nicht mehr in die Hosen macht, kommt es mit aufs Dach.» Bereits mit zwölf wusste ich: Ich werde Schindelmacher. Da dies aber kein anerkannter Beruf ist, lernte ich Möbelschreiner. 1997 übernahm ich den Familienbetrieb in Untervaz, in dem ich mit meiner Frau, meinem Onkel und meiner Mutter arbeite. Ich bin zwar Schindelmacher in der fünften Generation, aber der erste in der Familie, der ausschliesslich davon leben kann. 2012 habe ich den Preis der Stiftung Bündner Kunsthandwerk erhalten. Das zeigt mir: Meine Arbeit wird geschätzt. Mit der Chesa Futura von Norman Foster in St. Moritz zog das Geschäft richtig an. Wir schindeln alles mögliche: Briefkästen, Brücken, Kapellen, Einfamilienhäuser. Mehr als die Hälfte sind Neubauten.

Nur gutes Holz gibt gute Schindeln. Ich muss daher Baumversteher sein. Das braucht viel Erfahrung – ähnlich wie bei Menschen. Wir verwenden Lärche und Fichte. Das Holz sollte wenige Äste haben und feinjähig sein, also langsam gewachsen sein. Wir benutzen immer Holz aus der Gegend, wo das Haus steht, das wir einschindeln. Und wir schlagen es nur von September bis Februar. Im Winter ist der Baum in der Saftruhe, das Wasser wandert in die Wurzeln. So ist das Holz weniger feucht. Bei abnehmendem Mond ist es noch trockener.

Schindeln spalten ist keine Kunst, das kann jeder lernen. Es ist eine Kunst, davon zu leben. Wir stellen die Schindeln her wie vor fünfhundert Jahren. Das bedeutet Handarbeit: Ich spanne das Holzstück in den Beizblock ein. Dann setze ich das Messer an, treibe es mit dem Plütscher – einem hammerähnlichen Werkzeug – hinein und spalte es entlang der Faser auf. So trennt sich das Holz, wo es will. Wird die Schindel maschinell gesägt, wird die Faser verletzt und die Schindel verfault schnell. Manchmal stehen wir eine Woche lang in der Werkstatt und spalten Schindeln. Das ist nicht eintönig, sondern meditativ. Ich weiss, wo der Baum stand, die Jahrringe erzählen mir sein ganzes Leben.

Im Winter arbeiten wir eher in der Produktion, im Sommer auf der Baustelle. Fassaden werden in der Regel dreilagig, Dächer vierlagig geschindelt. Die Schindeln sind je nach Gebäude 16 bis 80 Zentimeter lang. Sie kommen so an die Wand, wie das Holz im Baum gewachsen ist. Sie können aneinandergestossen werden oder sich überlappen. Die Schindeln befestigen wir mit einem Nagel. Klammern sind nicht geeignet, denn das Holz arbeitet und hat so zu wenig Spiel. Und das Holz atmet. Es soll darum nicht bemalt oder geölt werden. Eine handgefertigte Schindel hält achtzig Jahre – ohne Unterhalt. Als Schindelmacher geht man nur einmal im Leben aufs gleiche Dach. Aufgezeichnet: Andres Herzog, Foto: Anja Schori ●